



# Schwitzen bei Minustemperaturen

**Drei deutsche Abenteurer überqueren das grönländische Inlandeis auf Ski und mit Parawings.**

TEXT UND FOTOS: MARTIN HÜLLE

Die Sonne brennt vom wolkenlosen Himmel herab. Schweiß rinnt mir in Strömen am Gesicht herunter, über Brust und Rücken. Mit aller Kraft zerran wir die über hundert Kilo schweren Pulka-Schlitten den Gletscherhang hinauf. Von der Kälte des Inlandeis ist nichts zu spüren. Im Laufe des Tages weicht die Schneeoberfläche auf und wir sinken tief mit den Skiern darin ein. Zu dieser Jahreszeit hatten wir mit niedrigeren Temperaturen gerechnet, aber nun mühen wir uns, nur mit Unterwäsche bekleidet, dem Inneren Grönlands entgegen.

Dieser weissen Weite aus endlos erscheinendem Schnee und Eis.

Eine Woche zuvor landen wir in Tasiilaq, dem grössten Ort an Grönlands unwirtlicher Ostküste. Knapp 2000 Menschen leben dort. Nach eineinhalbjähriger Vorbereitungszeit, umfangreicher Planung und hartem Konditionstraining, wirkt unsere bevorstehende Inlandeisüberquerung wie die Kür nach all der bürokratischen Pflicht und den vielen Waldläufen daheim. Unser Ziel: Ilulissat an der Westküste, 750 Kilometer entfernt. Dazwischen das ewige Eis der grössten Insel der Welt. 40 Tage haben wir Zeit, um diese Strecke mit Ski und Parawings zu bewältigen,

so lange werden unsere Lebensmittel und der Brennstoff reichen.

Tobias, ein Jäger aus Tasiilaq, bringt uns mit ein paar weiteren Grönländern und mehreren Hundeschlitten über die Ammassalik Insel. Unsere Pulkas sind auf drei Gespannen festgezurr, wir laufen mit den Ski hinterher. Der Weiterweg vom Rand der Insel ist jedoch blockiert, da Eis den Sermilik-Fjord verstopft. Noch kann uns Tobias nach der Hundeschlittenetappe nicht mit seinem Boot hinüber bringen, zum Festland, wo unsere Expedition endgültig beginnen soll. Er lässt uns zwischen verlassenem Häusern in Ikateq zurück – wir müssen abwarten, bis der Fjord weitestgehend eisfrei ist. Vorher überreicht er uns noch ein Gewehr – zum Schutz vor Eisbären. Auch in dieser Region wurde das Eis in den letzten Jahren auf den Fjorden immer dünner oder es bildete sich erst mit monatelanger Verspätung. Dadurch verkürzt sich der Zeitraum, in dem es mit Hundeschlitten befahren werden kann.

Den Grönländern sind so die Wege zu ihren Jagdgründen versperrt und immer weniger können ihren Lebensunterhalt ausschliesslich auf traditionelle Weise bestreiten.

## Wo bleibt der König der Arktis?

Schon jetzt fordert uns die arktische Natur heraus: sie diktiert uns die ihr eigene Geschwindigkeit. Geduldig verharren wir im Zelt, erkunden die Umgebung, immer angespannt, ob nicht hinter dem nächsten Stein, dem nächsten Eisberg der König der Arktis auftaucht. Doch es zeigt sich kein Polarbär und schon nach zwei Tagen hat die Strömung das Eis soweit aus dem Fjord getrieben, das Tobias uns hinüber bringen kann. Die Überfahrt bei Schneeregen in dem kleinen, offenen Boot ist ungemütlich. Als er uns an der Küste absetzt und kehrt macht, sind wir allein. Wir verschwenden keinen Gedanken daran und machen uns sofort an die Arbeit. Die Wolken hängen tief in den von schroffen Bergen umstandenen Tälern. Vor uns liegt der Aufstieg auf das Inlandeisplateau, doch bis dahin versperrt uns noch ein Pass den Weg. Werden die 40 Tage reichen?

Über Nacht fallen 30 Zentimeter Neuschnee. Der 350 Meter hohe Pass entpuppt sich als zeitraubender Kraftakt. Durch den tiefen Schnee zerran wir die Pulkas etappenweise jeweils zu dritt nach oben – anders ist die Last nicht zu bewältigen. Nach über 10 Stunden stehen wir auf der anderen Seite. Schon jetzt mit Erschöpfung in den Knochen – die Westküste Grönlands erscheint noch unfassbar weit weg.

Das Wetter bessert sich, doch die Anstrengung bleibt. Nach einem Flachstück über mehrere Seen beginnt der Aufstieg über Gletscherhänge hinauf zum Plateau. Noch immer ist der Schnee tief, dazu nun der wolkenlose Himmel und die brennende Sonne. Schneckengleich arbeiten wir uns empor, bis wir auf knapp 1000 Höhenmetern das Zelt aufbauen. Unser Blick wandert vom Sermilik-Fjord, über das Küstengebirge bis zum Inlandeis, welches sich langsam am Horizont ausdehnt.

## Vom tiefen Schnee gebremst

Auch oberhalb des Brückner Gletschers sind alle Spalten solide verschneit. Weiterhin können wir auf eine Seilsicherung verzichten und wir laufen hinaus auf dieses Meer aus Eis und Schnee. Obwohl es von nun an flacher ansteigend weiter auf das Inlandeis hinauf



Legende



Legende



Legende



Legende



Legende

## Grönland

**Land:** Kalaallit Nunaat, das „Land der Menschen“, wie die Grönländer selbst ihre Heimat nennen, ist die grösste Insel der Welt. An der von tiefen Fjorden eingeschnittenen Küste leben nur etwa 57.000 Menschen. Das Innere Grönlands ist unbewohnt und komplett von Eis bedeckt, welches das Land zu 85% einnimmt und stellenweise bis zu 3000 Meter dick ist. Würde der gesamte Eisschild Grönlands abschmelzen, dann stiege der Meeresspiegel weltweit um sieben Meter.

**Menschen:** Grönland, ein Land der Kontraste, in dem noch heute die Nachfahren einer jahrhundertalten Kultur leben, die erst in den letzten fünfzig Jahren den Übergang von der traditionellen Jäger- und Fängergemeinschaft in die moderne Industriegesellschaft vollzogen hat. Die Grönländer sind die ersten Menschen, die ihr Leben aufgrund des Klimawandels fundamental werden ändern müssen.

**Klima:** In der Arktis vollziehen sich gegenwärtig die schnellsten und gravierendsten Klimaänderungen auf der Welt. Im Laufe der nächsten hundert Jahre wird das Tempo dieses Klimawandels noch zunehmen und zu bedeutenden physikali-

schen liegen blank gefegte Eisflächen. Die Pulka-Schlitten knirschen auf dem harten Untergrund und rumpeln darüber. Trotz dieser Unebenheiten kommen wir nun gut voran. Wir erhöhen bei erneut strahlendem Sonnenschein unser Tagespensum um eine Stunde und knacken zum ersten Mal die 20 Kilometer-Marke.

Tag für Tag nähern wir uns dem Scheitelpunkt des Inlandeises. Am östlichen Horizont verschwinden die letzten Berge, wo wir noch lange schemenhaft den Mount Forel im Schweizerland erkennen konnten. Doch nun umgibt uns nur noch das endlos erscheinende Eis. Die nächsten Berge werden wir erst an der Westküste wieder zu Gesicht bekommen, noch immer mehrere hundert Kilometer entfernt. Doch die Ausgesetztheit wirkt nicht grenzenlos. Am Horizont scheint sie zu enden, da vorn, was oft so nah aussieht. Gleich müssten wir da sein, nur noch ein paar hundert Meter. Aber so geht es immer fort.

Als sich der Sturm legt, laufen wir bei leichtem Gegenwind über die nun verfestigte Schneedecke weiter. Die Oberfläche des Inlandeises wirkt wie ein plötzlich gefrorener Ozean. Schneewehen reihen sich wie Wellenkämme aneinander. Dazwi-

schen, ökologischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen führen, von denen einige bereits begonnen haben. Der Klimawandel in der Arktis führt zu einem globalen Temperaturanstieg und zu steigendem Meeresspiegel mit erheblichen Folgen für den Rest der Welt.

**Inlandeisüberquerung:** Eine derartige Expedition sollte nur mit umfangreicher Erfahrung in Angriff genommen werden. Wetter, Zeitdauer und Ausgesetztheit erfordern eine grosse mentale und körperliche Stärke. Die „Normalroute“ verläuft von Isortoq nach Kangerlussuaq und ist etwa 550 Kilometer lang. Für alle Expeditionen auf dem Inlandeis benötigt man eine Genehmigung vom Danish Polar Center, an die auch die Mitnahme eines Notsenders und der Abschluss einer Versicherung geknüpft sind. Info: [www.dpc.dk](http://www.dpc.dk).

**Geführte Expeditionen:** Eine Expedition auf der Normalroute organisiert Quanok Winter-Outdoor-Reisen ([www.quanok.com](http://www.quanok.com), Tel. +49 (0) 341 46 26 348)

**Grönland-Infos:** [www.greenland-guide.gl](http://www.greenland-guide.gl) oder [www.visitgreenland.com](http://www.visitgreenland.com)

**Expeditionshomepage:** [www.groenland2006.de](http://www.groenland2006.de)

schon liegen blank gefegte Eisflächen. Die Pulka-Schlitten knirschen auf dem harten Untergrund und rumpeln darüber. Trotz dieser Unebenheiten kommen wir nun gut voran. Wir erhöhen bei erneut strahlendem Sonnenschein unser Tagespensum um eine Stunde und knacken zum ersten Mal die 20 Kilometer-Marke.

Tag für Tag nähern wir uns dem Scheitelpunkt des Inlandeises. Am östlichen Horizont verschwinden die letzten Berge, wo wir noch lange schemenhaft den Mount Forel im Schweizerland erkennen konnten. Doch nun umgibt uns nur noch das endlos erscheinende Eis. Die nächsten Berge werden wir erst an der Westküste wieder zu Gesicht bekommen, noch immer mehrere hundert Kilometer entfernt. Doch die Ausgesetztheit wirkt nicht grenzenlos. Am Horizont scheint sie zu enden, da vorn, was oft so nah aussieht. Gleich müssten wir da sein, nur noch ein paar hundert Meter. Aber so geht es immer fort.

### Minus 30 Grad in der Nacht – 20 Grad am Tag

In der Nacht fällt die Temperatur bis auf minus 30 Grad. Am Tage, bei Windstille und in der prallen Sonne, erwärmt sich die Luft auf bis zu 20 Grad plus. Ein gewaltiger Temperaturunterschied. Ob die hohen Temperaturen mit der zunehmenden Erderwärmung zusammen hängen, die gerade in den arktischen Regionen deutlich auftritt? Grönland schmilzt und selbst am Nordpol bricht das Meereis immer früher und weiter auf. Wir schwitzen uns die Seele aus dem Leib, und nach und nach wandern Handschuhe, warme Mützen und die winddichten Jacken zum Trocknen auf die Pulka-Schlitten. Dabei wird das Unterwegssein zur Routine. Schritt für Schritt. Stunde um Stunde. Tag für Tag.

Am Morgen fliegt ein kleiner Schwarm Elfenbeinmöwen über unsere Köpfe hinweg. Was für ein überraschender Anblick in dieser so kargen und lebensfeindlichen Umgebung. Ob die Möwen auf dem Weg zu ihren Brutplätzen im hohen Norden Grönlands sind? In ihrem Gepäck scheinen sie zumindest den Wind mitgebracht zu haben, auf den wir seit Tagen warten. Nach der ersten Laufstunde nimmt der leichte Rückenwind an Stärke zu, der schon am Vortag zu spüren war, und wir können zum ersten Mal auf unserer Expedition die Parawings einsetzen. Wir schwingen die Segel in die Lüfte und los gehts. Mit Hilfe dieser Segel wollen wir den Wind nutzen, der die meiste Zeit vom Scheitelpunkt des Inlandeises hinab zu

den Küsten weht und auf die Effizienz von Windenergie aufmerksam machen. Zwar verschlechtert sich in den folgenden Stunden das Wetter – es wird trüb und fängt leicht an zu schneien –, doch der Wind bläst weiter. Nun kann uns nichts mehr aufhalten. Bis zum Abend schaffen wir über 50 Kilometer und segeln dabei ohne es zu merken über den höchsten Punkt auf unserer Route – etwa 2700 Meter hoch.

Doch das Segeln bereitet auch Schwierigkeiten. Am folgenden Tag entreisst der Wind in einer Pause beinahe mein Parawing – Georg kann es aber gerade noch fassen. Dadurch verheddern sich die Leinen jedoch so sehr, dass wir über eine Stunde benötigen, um sie wieder zu entwirren. Anschliessend segeln wir erneut Stunde um Stunde durch meist trübes Wetter. Der Horizont ist nur eine leichte Schattierung im sonst konturlosen Weiss zwischen oben und unten. Meine Knie schmerzen. Bis der Wind am Ende des Tages einschläft, kommen wir unserem Ziel so weitere 70 Kilometer näher – zu Fuss nur mit den Skiern undenkbar!

### Marionetten im Spiel des Windes

An einem der folgenden Tage klingelt um 4 Uhr der Wecker. Wir wollen den am Vormittag meist stärkeren Wind zum Segeln nutzen und stehen daher so früh auf. Kurz nach 6 segeln wir los. Bald frischt der Wind weiter auf und er treibt uns mit maximal 13 m/s an. Bei dieser hohen Windgeschwindigkeit ist es fast nicht mehr möglich, die 16 qm grossen Parawings zu bändigen. Wir segeln voll konzentriert, aber trotzdem stürzen Johannes und ich mehrfach. Ich hänge an den dünnen Leinen und fühle mich wie eine Marionette im Spiel des Windes. Langsam verliere ich die Kontrolle. Aus dem flotten Spass wird rasender Ernst. Leinen reissen und verknoten sich. Nach mehr als 50 Kilometern in nicht einmal 3 Stunden ist Schluss! Über weitere 9 Stunden reparieren wir die Parawings – ein Tag, der so verheissungsvoll begann, endet im Frust.

Doch anderntags geht es rasant weiter. Erneut nimmt der anfangs mässige Wind an Stärke zu und die Handhabung der Parawings bei Seitenwind und hoher Geschwindigkeit wird immer schwieriger. Nach mehreren Stürzen bricht an meiner Pulka das Zuggestänge. Ich überschütte den Schlitten mit Fluchen und verpasse ihm einen Tritt mit meinen schweren Skistiefeln. Doch nach einer Reparatur des Gestänges geht es mit rauschendem Tempo weiter. Wir segeln merklich abwärts und treffen im stufigen Gelände des Inlandeises

auf die ersten Gletscherspalten. Nach 91 Kilometern dann plötzlich Flaute. Trotzdem: Tagesrekord! Der Abstiegszone vom Eisplateau sind wir sehr nahe gekommen. Längst haben wir unseren Zeitplan dank des Windes und der Segel überflügelt.

### Grönland schmilzt

In grossen Wellen fällt das Eis zur Küste hin ab. Am Horizont zeigt sich erstmalig wieder Land. Wir erreichen den Gletscher, über den wir vom Inlandeis absteigen wollen. Alle Spalten sind auch hier noch recht solide verschneit und wir verzichten auf eine Seilsicherung. Hingegen stossen wir auf zahlreiche Schmelzwasserbäche, die unsere Route kreuzen und die wir durchqueren müssen. Die Ski tauchen unter und wir stehen mit den Schuhen bis über die Knöchel im Wasser – Waten durch Gletschersumpf. Diese Abschmelz-Zonen nehmen auf Grönland seit 1979 jedes Jahr um durchschnittlich 16 Prozent zu. Ein Anstieg des Treibhausgases CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre ist auch ein Grund dafür. Die Nordpolarregion wird sich weiterhin nahezu doppelt so schnell aufheizen wie der Rest des Planeten, wenn die Verbrennung fossiler Energieträger nicht reduziert wird. Ein vermehrter Einsatz und Ausbau regenerativer Energien könnte helfen, diesen Vorgang zu verlangsamen. Wie effizient gerade Windenergie ist, haben wir in den letzten Tagen erlebt.

Doch nun ist an ein Segeln nicht mehr zu denken. In 10 Stunden schaffen wir dennoch über 30 km und das Festland liegt nun zum Greifen nah vor uns. Auf den letzten Meter über das raue Eis, vorbei an türkisblauen Schmelzwasserseen, überkommt uns Euphorie. Die Gewissheit, das Inlandeis zu überqueren, es gleich geschafft zu haben, breitet sich in unseren Körpern aus, noch bevor wir die letzten Schritte getan haben.

## Training für die Expedition

Ausdauer und Kraft sind die Basis, um die schweren Pulka-Schlitten über die Distanz und die Zeitdauer der Expedition von Ost nach West über das Inlandeis Grönlands zu ziehen. Hinzu kommt das Parawing-Segeln, das den Körper unter den örtlichen Bedingungen (rauer Schnee, zerrende Pulka) ebenfalls stark belastet. Ein variationsreiches Training über einen Zeitraum von mehreren Monaten ist wichtig, um möglichst alle Muskelgruppen zu stärken, da so einer Übermüdung einzelner Bereiche während der Expedition mehr entgegen gesetzt werden kann. Laufen und Radfahren bildete die Grundlage unseres Ausdauertrainings.

Als wir schließlich wieder festen Boden unter den Füßen haben, sind wir jedoch noch nicht am Ziel. Bis nach Ilulissat erstreckt sich vor uns auch noch das Küstengebirge, welches wir in den folgenden Tagen durchqueren und das unseren Körpern die letzten Kraftreserven entzieht. Anfang Juni liegt hier nur noch wenig Schnee. Die letzten 40 Kilometer zerrn wir die noch immer schweren Schlitten über Moose, Steine, Sumpf und Geröll einfach hinter uns her. Doch nur 34 Tage nach unserem Start in Taasiilaq, empfängt uns endlich das Gejaule unzähliger Schlittenhunde. Zwischen den bunten Häusern von Ilulissat liegen sie angekettet im Dreck. Im Meer dümpeln Eisberge, weissblaue Riesen, welche der Ilulissat-Eisfjord in die Disko-Bucht entlässt, und die in der Mitternachtssonne orange schimmern. Wir sind am Ziel. ■



Legende